

DIE PFLANZEN- UND THIERWELT VON DELI  
AUF DER OSTKÜSTE SUMATRA'S.

NATURWISSENSCHAFTLICHE SKIZZEN UND BEITRÄGE

VON

DR. B. HAGEN.

GEOGRAPHISCH-KLIMATISCHE ÜBERSICHT.

Die Insel Sumatra ist ihrer ganzen Länge nach von einem Gebirgssystem durchzogen, das aus mehreren parallellaufenden Ketten besteht, welche durch Querzüge mit einander verbunden sind und mehrere grosse, ausgedehnte Hochländer einschliessen. Während nun auf der Westseite, die dem ganzen Wogenprall des indischen Oceans schutzlos ausgesetzt ist, der letztere sich bis dicht an die Gebirgsflanken herangenagt und die Bildung grösserer Anschwemmungsgebiete verhindert hat, sind dagegen unter dem Schutze der vorgelagerten malaiischen Halbinsel und der stillen, ruhigen Fluth der Malakka-strasse auf der Ostküste die bekannten, grossen alluvialen Ebenen entstanden, welche in der Gegend des Aequator (bekanntlich halbirt ja derselbe ungefähr Sumatra) am breitesten sind und gegen Norden etwas schmaler werden. Auf diesem nördlichen, schmaleren Theil der Ostküste nun liegt das Terrain, von dem ich im Nachfolgendem sprechen will, und welches ich der Kürze halber Deli nenne, obwohl dasselbe nicht bloss das eigentlich sogenannte Sultanat Deli, sondern auch die angrenzenden Reiche Lankat und Serdang, mit einem Worte, das ganze Land zwischen dem Cap Tamian und dem Asahanflusse umfasst. Die Küstenebene hat hier eine Breite von 20 bis 25 Kilometer mit einer sehr geringen Steigung, etwa 1:1000. Das Hinterland Deli's bilden die grossen Hochebenen des nördlichen Tobah- und des Karo-Gebietes, welche ca 4000 Fuss über der See liegend, von der Küstenebene durch eine steile

Tydschr. Ned. Aardryksk. Genwtschap  
Serie 2, vol. 7 1890  
pp. 1-240

DER SICH UM DIE CONSERVIRUNG UND WISSENSCHAFTLICHE  
BEARBEITUNG MEINER SAMMLUNGEN SO UNSCHÄTZ-  
BARE VERDIENSTE ERWORBEN,  
ALS SCHWACHES ZEICHEN MEINER DANKBARKEIT  
GEWIDMET.

den Genuss von Schweinefleisch verbietet, ja selbst das Geld, welches sie durch den Verkauf des Kadavers lösen könnten, für unrein erklären, so lassen sie ihre Beute einfach an Ort und Stelle verwesen. Höchstens lässt sich Einer herbei, einem ungläubigen, europäischen oder chinesischen Schweinefresser mitzutheilen, dass da und da ein frisch geschossenes Wildschwein liege.

Das *Babi-utan* ist wild und muthig und greift, schlecht angeschossen oft den Schützen an, wie mein Jäger zu seinem Schreck erfahren hat, den ein Wildeber über den Haufen warf, mit seinem Gewaffen jedoch glücklicherweise auf den Schaft der Flinte traf und denselben neben dem Hahn und Schloss völlig zerbrach und zersplitterte.

In mein Hospital erhielt ich einst einen chinesischen Kuli, dessen Schenkel durch die Bisse eines Wildschweins böse zugerichtet waren. Der Mann sass vor seinem *Bibit* (Tabakssaat-) Beet mit dem Ausjäten des Unkrauts beschäftigt, als plötzlich ein Wildschwein aus dem Gebüsch hervorkam und ganz ungenirt, ohne den Kuli im mindesten zu beachten, in demselben Beet zu wühlen anfang. Der Kuli, in der angenehmen Hoffnung, billig zu einem leckeren Schweinebraten zu kommen, ergreift seine Hacke und haut auf das Thier los. Das Schwein jedoch versteht die Sache falsch, packt den armen Teufel mit seinen Zähnen und richtet ihn fürchterlich zu, ja es hätte ihn unzweifelhaft getödtet, wenn auf seinem Hilfesgeschrei nicht die Kameraden herbeigesprungen wären und das Thier vertrieben hätten.

Dass ein Wildeber sich mit dem zahmen, überall in Deli gehaltenen chinesischen Schwein paart, kann ich als verbürgt mittheilen. Ein Bekannter von mir, der in Serdang nur einige Minuten entfernt von meinem Hause wohnte, hielt sich ein solches zahmes Schwein, das er *Rosa* getauft hatte. Dasselbe lief tagsüber frei im Hofe und auch im nahegelegenen Walde umher. Eines schönen Tages nun bemerkt Herr P., so hiess mein Bekannter, dass ein galanter Wildeber die zarte *Rosa* mit seinen Zudringlichkeiten verfolgt. Er läuft schnell nach Hause, holt seine Büchse und, wie er zurückkommt, ertappt er das Pärchen gerade in flagrante Flugs legt er auf den Eber an, ein Blitz und Knall — und der Eber springt unverletzt davon, die arme *Rosa* jedoch bricht, durch den Hals geschossen, zusammen. Man kann sich denken, wie der arme Schütze noch monatelang unter unsern Neckereien zu leiden hatte!

Die Battas halten als Hausthier ein Schwein von ausnahmslos schwarzer Farbe, das etwas höher auf den Beinen steht als das vorige und über den ganzen Rücken eine bedeutend grössere Mähne von langen

103  
Ich habe mir leider keinen Schädel des Thieres verschaffen

### *Tapirus indicus* Desmarest.

Der *Brackentapir* kommt auf der Ostküste in der Provinz Langkat vor, wie es scheint, selten. Die Malaien in Deli kennen das Thier nicht, habe jedoch Pflanzer gesprochen, welche demselben wirklich vorgekommen sind; einer bewahrt sogar den Schädel eines solchen auf, so dass sein Vorkommen nicht mehr gezweifelt werden kann. Auch aus Serdang habe ich einige, wengleich unverbürgtere, Nachrichten über beobachtete Tapirs erhalten. Das Thier soll sich nur an den unzugänglichsten Stellen und nahe beim Wasser in kleinen Gruppen aufhalten. Wie ich nachträglich vernahm, hat der Sultan von Serdang vor einem Jahre ein junges Thier lebend besessen, das angeblich von einem Unterthanen (roo?) gefangen war.

### *Ceratorhinus sumatrensis* Cuvier.

Das indische Rhinoceros, von den Malaien *Bahdäk* (nicht *Balsak*, sondern durch einen Druckfehler in meinem Aufsatz im „Ausland“, S. 102, so gelesen steht) genannt, kommt nur noch auf Borneo vor. Die indischen unterscheiden übrigens von diesem Thier zwei differente Arten, nämlich die *Bahdäk krbo* (von *Karbau* = Büffel), welche ziemlich zahm und ruhig und eine kleinere, *Bahdäk tingling*, welche sehr wild und böse sei und stets auf den Menschen losgehe. Ich habe immer nur ein einziges Paar erhalten. Das Rhinoceros lebt einsam oder paarweise im Waldesdickicht, von wo es, frühmorgens und gegen Sonnenuntergang, in den die Waldesgrenzen umsäumenden Büschen hervorkommt. Während der übrigen, besonders der Mittagszeit, verbirgt es sich in einem verborgenen Sumpfe, den es regelmässig besucht. Das Pärchen duftet etwa auf eine halbe Stunde Radius, oft sogar noch weiter, um sein zweites Paar.

Im Walde tritt es sich gewisse, stets eingehaltene Hauptfahrten aus, welche nach Bedürfniss, z. B. wenn es einen andern Futterplatz aufsucht, verlassen wird. Manchmal verirrt sich ein Rhinoceros bei seinen Streifereien mitten durch die angelegte Tabakspflanzungen und benimmt sich dann, wie verunsichert über die ungewohnte Lücke in seinem Wald, aber durchaus nicht scheu oder böse; das letztere nur, wenn es gereizt oder aufgebracht wird. So war kurz vor meiner Ankunft auf der Pflanzung in Ser-

dang, wo ich als Arzt fungiren sollte, folgendes vorgekommen, wie mir die dort lebenden Herren mittheilten: Ein grosses Rhinoceros erschien plötzlich zum Staunen aller chinesischen Kulis mitten in den Tabakfeldern und drohte alle Pflanzen in Grund und Boden hinein zu stampfen. Die Kulis, welche das Thier nicht kannten und für eine wilde oder wegelaufene Kuh(!) hielten, suchten dasselbe erst durch Geschrei zu verschrecken, und als das nicht half, wollten sie ihm einen Strick um den Hals legen, um den Missethäter zum Hause des Pflanzherrn zu schleppen. Den Strick umzulegen, sei auch gelungen; als die Kulis jedoch anziehen wollten, schüttelte sich das Rhinoceros unwillig, sodass die Leute, die rechts und links am Seil hingen, umpurzelten, und trabte gemächlich wieder in den Wald zurück, aus dem es hervorgekommen war.

Ein anderes Thier, das, wie mir erzählt ward, ebenfalls auf seiner Abendstreicherei auf eine Tabakspflanzung herausgekommen war, blieb in dummer Verwunderung minutenlang frank und frei auf der Strasse vor einem Assistentenhaus stehen und glotzte dasselbe unverwandt an, sodass der gerade auf der Veranda beim Thee sitzende Pflanzer schnell seine, leider nur mit Schrot, geladene Flinte herbeiholen und dem Unthier eins aufbrennen konnte, worauf es endlich mit einem erschrockenen Salto-mortale im Dickicht verschwand.

Nicht immer jedoch sind die Thiere so gutmüthig aufgelegt, und ich kannte einen Pflanzer, der sein Leben nur einem ausserordentlich glücklichen Schuss zu verdanken hatte. Derselbe war ganz plötzlich und ohne Ursache angegriffen worden.

Manche Batta's jagen das Thier, dessen Fleisch sie geniessen, indem sie, zu zweien oder dreien, sich an das Thier anschleichen und ihm durch einen möglichst gut gezielten Schuss einen kleinfingerdicken Eisenbolzen zwischen die Rippen jagen. Fällt es nicht durch diesen Schuss, so sucht einer hinter dasselbe zu kommen, während die Anderen es von vorne beschäftigen, und haut ihm mit einem Hieb seines haarigen scharfen Parang die Achillessehne durch.

Auch in Deli, wie überall, gilt bei den Malaien und Batta's der Aberglaube, dass dem Horn des Rhinoceroses geheimnissvolle Kräfte inne wohnen, namentlich als Präservativ gegen Vergiftung; ein solches steht deshalb hoch im Preise.

*Elephas sumatranus* Temminck.

Der auf der Ostküste vorkommende Elephant ist derselben Art zugehörig, welche noch auf Borneo und Ceylon vorkommt.

Sogar noch Anfangs der achtziger Jahre, war der Elephant häufig und kam in Heerden, bis zu fünfzig Stück und darüber, bis an die Seeküste bei Labuan vor. Jetzt ist er unmittelbar am Meer kaum mehr, oder höchstens hie und da noch versprengt, anzutreffen, indem er sich zugleich mit seinem Lieblingsaufenthalt, den üppigen stängelförmigen Waldern, weit ins Innere, bis an die Berge und in die noch unberührten Urwälder nach Westen, zurückgezogen hat. Doch kommen die Heerden noch alljährlich durchs Land. Früher geschah dies regelmäßig zweimal im Jahre. Dann konnte ich dieselben jede Nacht ganz in der Nähe meines Hauses trompeten hören, ja, sie statteten uns oft Besuche ab, versammelten sich in einer nicht weit entfernten Tabakspflanzung, Tabaksscheune und vergnügten sich damit, die Russel nach aussen her auszustrecken, die Ataps abzudecken oder einige Pfosten umzuwerfen. An der Küche einer Assistentenwohnung vorbeigehend, wenn sie etwas abseits und hinter dem Hause lag, erschreckten sie den dort stehenden Koch zu Tode, indem sie den Laden aufhoben und mit dem Russel suchend, über dessen Bettstatt fuhren. So verübten sie, wenn sie nicht fast glauben, mit Bewusstsein, tausenderlei Schabernack. Ich weiss mich sogar, dass sich ein Elephant zwischen die vier engen Pfosten eines kleinen Wachthäuschens drängte, welches sich in einem Padi(Reis-)feld erbaut hatte, dasselbe durch einen Schuss aus dem Boden lupfte und auf seinem Rücken, mitsammt dessen schreiendem Bewohner, ein Stück Weges dahintrug. Der Elephant ist ein furchtsames, friedliebendes Thier; nur vor alten, zur Heerde aus der Herde gestossenen, Männchen, denen aus verschmähter Liebe das Herz vor Wuth kocht, sollen Alles, was ihnen auf ihren Pfaden aufstösst, blindlings über den Haufen werfen. Das geschieht jedoch, wenn ja, nur als Ausnahme zu einer gewissen Zeit des Jahres. Ich will denn ich bin schon manchenmal einzeln herumschweifenden Elephanten begegnet und habe sie gejagt, und immer betrogen sie sich nicht furchtsam wie die andern. Am Morgen, noch vor vier Uhr, geht der Elephant aus, sein Morgenmahl zu suchen, und dabei bevorzugt er leider gerade die Pflanzen, welche sich der Mensch zu seinem eigenen Bedürfniss anbaut, nämlich Bohnen und Reis. Welch entsetzliche Verwüstungen eine Heerde Elephanten in genannten Feldern anstellen kann, brauche ich wohl nicht zu beschreiben. Um sechs Uhr hat er sich meistens schon wieder in die Wälder zurückgezogen und wandert dort, als Nachtisch sich noch und da noch einen Mundvoll saftiger Baumblätter herablangend,